

ampuls



UNIVERSITÄTS
KLINIKUM FREIBURG

Die Zeitung für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

Ausgabe 3/2017

Durchblick mit Datenbrille

Nutzen für die Lehre

S. 3

Keine Chance für Hacker

IT-Sicherheit geht alle an

S. 4

Unterwegs mit der Rikscha

Paulo Martins im Portrait

S. 7

Hier ist mein LIEBLINGSPLATZ, weil...

... das Bistro der Frauenklinik zentral liegt und für viele schnell erreichbar ist. Hier treffe ich mich gerne mit Kolleginnen auf einen Kaffee. Der Blick in den Garten ist schön und auch in der Übergangszeit kann ich draußen sitzen. Außerdem gibt es ein leckeres Angebot an Salat und belegten Brötchen.

**Jorun Thoma, Stabsstelle
Pflegedirektion**



... die verborgene Bank im Park der Zahnklinik ein schöner, luftiger Rückzugsort ist. Ich finde es toll, dass es an der Uniklinik die Möglichkeit gibt, sich in die Natur zurückziehen zu können. Bei Regen habe ich andere Lieblingsorte.

**Katharina Bethke, Sport- und
Bewegungstherapeutin UNIFIT**



... zwischen Hochleistungsmedizin und liebevoll gepflegter Natur am Ententeich Begegnungen mit Menschen stattfinden.

**Dr. Susanne Breisinger, Stabsstelle
Betriebsärztlicher Dienst**



... der Operationsaal 3 mein Hauptaufenthaltsort ist. Für diesen hochmodernen, sehr gut eingerichteten OP mit Tageslicht haben wir lange gekämpft. Hier ruft mich keiner an und ich kann mich für sechs oder sieben Stunden ganz auf den Patienten konzentrieren. Und die Atmosphäre ist wirklich toll. Wir sind ein gutes Team.

**Professor Dr. Rainer Schmelzeisen (rechts), Ärztlicher
Direktor der Klinik für Mund-,
Kiefer- und Gesichtschirurgie**



Konflikten sicher begegnen

Dietmar Noll, Pflegepädagoge an der Akademie für Medizinische Berufe, ist einer von 15 Deeskalationstrainern an der Uniklinik. Wie er dazu kam, erzählt er im Interview mit amPuls



Dietmar Noll

Herr Noll, wie wurden Sie Deeskalationstrainer und was machen Sie in Ihrem Hauptberuf?

Ich wurde im Intranet auf die Weiterbildung aufmerksam. Das fand ich interessant. Mein Chef und Akademieleiter Franz-Josef Overhoff befürwortete meine Entscheidung zur Weiterbildung. Also meldete ich mich an. Es folgte ein dreitägiges Basisseminar von Ausbildern des Instituts für Professionelles Deeskalationsmanagement ProDeMa. Im Hauptberuf bin ich Pflegepädagoge und leite die Kurse Intensiv- und Anästhesiepflege an der Akademie für Medizinische Berufe und kümmere mich um den inhaltlichen Aufbau sowie um die Verwaltung und Organisation der Kurse. Natürlich unterrichte ich auch selbst.

Welche Voraussetzungen mussten Sie für den Lehrgang mitbringen?

Um Deeskalationstrainer zu werden, musste ich zum einen die Bereitschaft mitbringen, Neues zu lernen. Zum anderen die Lust haben, in einem interdisziplinären Team zu arbeiten sowie eigene Einstellungen und Verhaltensweisen zu reflektieren.

Was bringen Sie beispielsweise Ihren Teilnehmern bei?

Wenn sich zum Beispiel ein Patient bei einer Pflegekraft über lange Wartezeiten beschwert, ist es zuallererst wichtig, dass sie den Kontakt zum Patienten sucht und durch direkte Ansprache aufbaut. Dabei sollte sie versuchen, sich in die Situation des

Patienten hineinzusetzen, um herauszubekommen, was ihn emotional bewegt. Gelingt es ihr, eine Beziehung aufzubauen, kann sie die Bedürfnisse des

Patienten konkretisieren. Im besten Fall finden beide eine gemeinsame Lösung. Das zu lernen, macht einen großen Teil des Kurses aus.

Das ist Deeskalationsmanagement

2008 gab es die ersten Überlegungen für ein Deeskalationsprogramm in patientennahen Bereichen. Nach einer Qualifizierung von den ersten Deeskalationstrainern im Zentrum für Psychische Erkrankungen erfolgte eine weitere Qualifizierung von zwei Gesundheits- und Krankenpflegern im Universitäts-Notfallzentrum. Mittlerweile gibt es 15 Trainer. In Zukunft soll das Programm so ausgeweitet werden, dass in jedem Bereich mit Patientenkontakt Mitarbeiter in deeskalierendem Verhalten geschult werden und ein systematisches Deeskalationsmanagement implementiert wird. Die Pflegedirektion arbeitet hier gut abgestimmt mit der Unfallkasse zusammen.

Plattform für Leute mit Stallgeruch

Mit dem „Internen Personaltransfer“ bietet der Geschäftsbereich Personal klinikumsübergreifend bessere Einsatzmöglichkeiten für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Christine Jürgens ist ausgebildete Bank- und Diplomkauffrau sowie Coach und arbeitet bereits seit vier Jahren an der Uniklinik – ideale Voraussetzungen also, um künftig als übergreifende Ansprechpartnerin für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Personalverantwortliche, Personalrat und weitere Beteiligte im haus-

eigenen Personaltransfer an der Uniklinik zu fungieren. Zum 1. März hat sie die dafür eingerichtete Stabsstelle beim Geschäftsbereichsleiter Personal, Norbert Homeyer, übernommen.

Der neu geschaffenen Stelle „Interner Personaltransfer“ gingen drei Überlegungen voraus: Erstens, dass Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter, deren Arbeitsgebiet sich zum Beispiel durch die Umstrukturierung eines Bereichs verändert, künftig schneller in einem anderen Bereich innerhalb der Uniklinik eingesetzt werden können. „Wir möchten den Mitarbeitereinsatz am Klinikum qualitativ und quantitativ durch den Ausgleich von Personalüberhängen in einem Bereich mit dem Personalbedarf anderer Bereiche verbessern“, sagt Norbert Homeyer.

Das heißt: Wird für den Mitarbeiter oder die Mitarbeiterin ein anderer Einsatzort gefunden, kann er oder sie dort kurzfristig eingesetzt werden. Bei der Suche nach einem neuen Arbeitsplatz muss die abgebende Abteilung mitwirken. Diese Bedarfe werden künftig über Christine Jürgens gelenkt. Die Grenzen ihrer Stelle dabei sind aber auch klar: „Das Instrument des internen Transfers dient

nicht der Entsorgung ungeliebter Mitarbeiter.“

Zweitens wird Jürgens auch als Netzwerkerin persönliche Gespräche mit Mitarbeitern führen, die sich direkt an sie wenden, wenn sie sich innerhalb der Uniklinik verändern oder weiterentwickeln möchten.

Künftig werden alle Stellenausschreibungen vor der Veröffentlichung über ihre Stabsstelle laufen. So kann Christine Jürgens direkt entscheiden, ob die Stelle zunächst auf der internen Plattform verbleibt, da ihr bereits Unterlagen interner Bewerber vorliegen.

„Der Stallgeruch ist damit für eine Stellensuche ein Vorteil für beide Seiten“, sagt Norbert Homeyer. Das Angebot des internen Personaltransfers sieht er als Plattform, um künftige Bedarfe zwischen Angebot und Nachfrage zu lenken und Christine Jürgens als „Vermittlerin“.

Drittens unterstützt die Stabsstelle „Interner Personaltransfer“ die Suche nach alternativen Einsatzmöglichkeiten für Beschäftigte in einem Verfahren des Betrieblichen Eingliederungsmanagements (BEM). Hierbei kann Christine Jürgens jedoch nur unterstützen, nicht neue Stellen schaffen.

„Wir wollen immer mehr Dienstleister werden“, gibt Norbert Homeyer für den Geschäftsbereich Personal als wichtiges Ziel vor. Es gehe darum, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu unterstützen – weg von der reinen Personalverwaltung hin zu mehr Begleitung. „Wir kommen jetzt von der Pflicht in die Kür.“



Norbert Homeyer und Christine Jürgens stimmen sich eng ab, wenn es um neue Einsatzorte für Mitarbeiter geht

Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter Services/Angebote: „Interner Personaltransfer“



Mit einer kleinen Tafel Schokolade sagte die Uniklinik am 12. Mai „Danke“ an alle Pflegekräfte. An diesem Internationalen Tag der Pflege wird der unermüdliche Einsatz aller professionell Pflegenden weltweit gewürdigt. In einem Brief sprach Pflegedirektor Helmut Schiffer den Pflegenden ein großes Lob aus. Dabei hob er auf den hohen Wert der Pflege ab – und verwies auf die notwendige Einrichtung von Pflegekammern. Im Herbst plane die Landesregierung dazu eine Befragung der Pflegenden.

Mit Skalpell und Datenbrille

Wie sich Operationstechniken mithilfe virtueller Realität vermitteln lassen, haben Forscher der Sektion Urotechnologie in einem Wettbewerb untersucht

Bei einem guten Chirurgen kommt es neben dem medizinischen Fachwissen viel auf das handwerkliche Geschick an. „Dafür ist Übung wichtig, am besten unter schrittweiser Anleitung“, sagt Professor Arkadiusz Miernik, Leiter der Sektion Urotechnologie der Klinik für Urologie. Doch im Alltag sind oft Zeit und personelle Ressourcen knapp, insbesondere, um aufwendige oder seltene Eingriffe wiederholt ausführlich zu erläutern.

Darum gehen die Forscher der Sektion Urotechnologie jetzt neue Wege, um jungen Ärztinnen und Ärzten eine strukturierte Unterstützung beim Operieren zu bieten. Sie setzen auf das Prinzip der „Augmented Reality“, also der „erweiterten Realität“.

Lernen von der Auto-Industrie

Datenbrillen basieren auf dem Verfahren der „Augmented Reality“. Mithilfe einer winzigen Kamera kann die Brille erkennen, was sich im Sichtfeld des Nutzers befindet. Über eine halbtransparente Scheibe werden dann Zusatz-Informationen

in das Sichtfeld eingeblendet. In der Automobil-Industrie wird dieses Verfahren bereits eingesetzt, um Mechatroniker Schritt für Schritt durch komplexe Reparaturen zu führen. „In der Medizin gibt es hier noch deutlichen Nachholbedarf und gleichzeitig ein enormes Potenzial“, sagt Dr. Dominik Schöb, dessen Arbeitsgruppe sich mit „Augmented Reality“ beschäftigt.

In einem ersten Projekt an der Uniklinik können Studierende bereits mithilfe einer Datenbrille an einem Modell das Einführen eines Blasenkatheters lernen. Der Einsatz am Modell ist aber nur der erste Schritt. „Wir planen gerade ein Projekt mit dem Ziel, dem Chirurgen während einer Operation bildgebende Daten des Patienten einzublenden“, sagt Miernik.

Wettbewerb statt Vorträge

Um Menschen zusammenzubringen, die dieses Thema interessieren, haben Miernik und Schöb Anfang Mai Ärzte aus unterschiedlichsten Bereichen der Uniklinik, Wissenschaftler des Instituts für Künstli-

che Intelligenz und des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt sowie Ingenieure eines Medizintechnologie-Herstellers zu einem besonderen Workshop eingeladen. Drei interdisziplinäre Teams wetteiferten einen Tag lang, wer den aktuellen Stand der „Augmented Reality“ in der Chirurgie mög-

lichst präzise beschreibt, um auf dieser Grundlage neue Lehrsysteme zu entwickeln. Die Idee eines solchen Wettbewerbs stammt aus der Computerbranche und wird dort „Hackathon“ genannt.

„Unser Ziel war es vor allem, die Experten der verschiedenen Bereiche miteinander zu vernet-

zen. So engagiert, wie alle bei der Sache waren, ist uns das offensichtlich gelungen“, freut sich Miernik. Dass am Ende eine Gruppe den Wettbewerb gewonnen hat, ist dagegen eher nebensächlich. „You are all the winners – ihr seid alle Gewinner“, sagte der Urologe zum Schluss.



Durchblick dank Datenbrille: Dominik Schöb (links) und Arkadiusz Miernik erforschen, wie Datenbrillen in der chirurgischen Lehre genutzt werden könnten



Christoph Auber vom Klinikrechenzentrum ist IT-Sicherheitsbeauftragter der Uniklinik

Expertentipp zur IT-Sicherheit

„Jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin kann mit einfachen Mitteln dazu beitragen, es Hackern zu erschweren, in das Netzwerk der Uniklinik einzudringen“, sagt IT-Sicherheitsbeauftragter Christoph Auber. Der Experte rät, nie auf einen unbekanntem Link in einer E-Mail zu klicken. Das Virus „WannaCry“ konnte sich so schnell verbreiten, weil schon ein einziger Klick ein gesamtes Netzwerk lahmlegen kann. Das heißt: Jeder Nutzer hat eine hohe Verantwortung und sollte zweifelhafte Mails erst gar nicht öffnen. Wer sich unsicher ist, sollte beim Absender nachfragen oder die Mail ungelesen an den IT-Helpdesk der Uniklinik weiterleiten und vorerst nicht auf dem Rechner löschen (siehe Tipps).

Keine Chance für Hackerangriffe

Eine neue Organisationseinheit am Klinikrechenzentrum kümmert sich um IT-Sicherheit und Informationssicherheit

Mitte Mai haben Computerkriminelle mit der Schadsoftware „WannaCry“ weltweit die Daten von mehr als 200.000 Rechnern verschlüsselt und erpresen damit Privatpersonen und Unternehmen. Auch das digitale Netzwerk der Uniklinik steht ständig im Fokus von Hackern. Hier sind die sogenannten Cyberattacken besonders kritisch, weil der Angriff auf sensible Medizinsysteme – zum Beispiel Narkosegeräte – Menschenleben gefährden kann.

In England legte das Virus Mitte Mai nahezu das gesamte britische Gesundheitssystem lahm. Dutzende Kliniken baten ihre Patienten, nur in dringenden Fällen in die Notaufnahmen zu kommen. Herz- und Krebspatienten wurden zum Teil wieder nach Hause geschickt. Einige Einrichtungen führen vorsichtshalber ihre Computer herunter. An der Uniklinik Freiburg kümmert sich eine neue Organisationseinheit am Klinikrechenzentrum um Holger Bohne und Christoph Auber gezielt um die IT-Sicherheit sowie die Informationssicherheit an der Uniklinik. „Wenn alle Beschäftigten mitzie-

hen, können wir die Sicherheit besser gewährleisten“, sagt IT-Sicherheitsbeauftragter Christoph Auber. Künftig gibt es dazu regelmäßige Informationen für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Was muss geschützt werden?

Grundlage ist ein Bundesgesetz aus dem Jahr 2015, das IT-Sicherheitsgesetz. Es verlangt, dass sich „kritische Infrastrukturen“ besonders um ihre IT-Sicherheit und Informationssicherheit kümmern. Die Uniklinik Freiburg ist wie 100 andere große Kliniken in Deutschland eine solche Einrichtung mit zentraler Bedeutung und gilt als besonders schützenswert. Um gemeinsame Sicherheitsstandards zu schaffen, haben sich die vier baden-württembergischen Unikliniken Freiburg, Heidelberg, Tübingen und Ulm bereits zu einem Netzwerk zusammengeschlossen.

Was ist IT-Sicherheit?

Christoph Auber kümmert sich als IT-Sicherheitsbeauftragter meist um konkrete Netzwerkklücken. Zum Beispiel im Fall des Hackerangriffs mit der Schad-

software „WannaCry“ hat er Warnungen vom Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik erhalten. Diese Informationen gibt Auber direkt an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter. Aktuell warnt die Behörde vor einem neuen Angriff auf die Zielgruppe Krankenhäuser, unter anderem durch gefälschte E-Mails (siehe Expertentipp).

Was ist Informationssicherheit?

„Informationssicherheit geht über die IT-Sicherheit hinaus“, sagt Holger Bohne, Informationssicherheitsbeauftragter der Uniklinik. Er prüft, wie zum Beispiel Patienten-, Mitarbeiter- und Forschungsdaten besser geschützt werden können. Zu seinem Bereich gehören zudem Analysen, wie digitale Medizingeräte vor Hackerangriffen bewahrt werden können – denn da geht es konkret um den Schutz von Menschenleben. Genauso wie bei der IT-Sicherheit ist bei der Informationssicherheit die aktive Mitwirkung der Mitarbeiter wichtig.

Wenn die Beschäftigten mitziehen, können die IT- und Informationssicherheit besser gewährleistet werden



Beauftragter für die Informationssicherheit der Uniklinik ist Holger Bohne

Expertentipp zur Informationssicherheit

Lücken in der Informationssicherheit sind zum Beispiel ein Telefonat im Zug, bei dem es um einen Patienten geht, oder auch, wenn Patientenakten zum Bearbeiten mit nach Hause genommen werden. Genauso schützenswert sind zudem Mitarbeiter- und Forschungsdaten. „Sicherheitsrelevante Daten müssen am Klinikum bleiben“, sagt Holger Bohne. Außerdem gilt Informationssicherheit nicht nur für interne Vorgänge, sondern auch für externe Anbieter wie Cloud-Dienste. Und: „Durch die wachsende Digitalisierung in der Medizintechnik wird auch die Schulung des medizinischen Personals zunehmen müssen.“

Tipps zum Schutz vor Schadsoftware:

Um mögliche Hackerangriffe mit eventuell dramatischen Folgen einzudämmen, empfiehlt das Klinikrechenzentrum bei der Computernutzung Folgendes zu beachten:

- » Geben Sie niemals Ihr Computerpasswort weiter
- » Öffnen Sie nur Mails von bekannten Absendern
- » Klicken Sie niemals Links in verdächtigen oder zweifelhaften Mails an
- » Prüfen Sie immer kritisch die Absenderadresse
- » Öffnen Sie nur Anhänge von bekannten Absendern
- » Prüfen Sie insbesondere Rechnungs- und Bewerbungsanhänge vor dem Öffnen
- » Überprüfen Sie vor Eingabe Ihres Passworts auf Webseiten die URL im Browser

Im Zweifel wenden Sie sich immer zunächst an den IT-Helpdesk des Klinikums: it.support@uniklinik-freiburg.de

Signal nach innen und außen

Robert Rilk, Leiter der Stabsstelle Interne Revision und Compliance, erläutert den neuen Verhaltenskodex an der Uniklinik

Am 25. April haben alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Uniklinik eine E-Mail erhalten, in der ihnen der „Verhaltenskodex für gesetzmäßiges und verantwortungsbewusstes Handeln am Universitätsklinikum Freiburg“ vorgestellt wurde. Im Interview mit amPuls erklärt Robert Rilk, Leiter der Stabsstelle Interne Revision und Compliance, was der neue Kodex mit dem Leitbild zu tun hat und warum die Uniklinik in einem stets komplexer werdenden Umfeld mit immer mehr gesetzlichen

Vorgaben – zum Beispiel zur Thematik Antikorruption – solche Richtlinien benötigt.

Herr Rilk, warum braucht die Uniklinik gerade jetzt einen Verhaltenskodex für gesetzmäßiges und verantwortungsbewusstes Handeln?

Wir haben diesen Kodex entwickelt, weil er das Fundament des internen Regelwerks der Uniklinik abbilden will. Er schreibt kein genaues Verhalten in bestimmten Fällen vor, sondern will lediglich Grundsätze regel-

treuen Verhaltens bewusst machen. Dies insbesondere, da bereits der Anschein einer Rechtsverletzung den Ruf der Uniklinik schädigen kann. Wir geben damit ein Signal nach innen und nach außen, gleichermaßen an unsere Patientinnen und Patienten sowie beispielsweise an unsere Lieferanten. Andere große Unikliniken wie die Charité in Berlin und die Heidelberger Uniklinik haben bereits einen solchen Verhaltenskodex, an dem wir uns orientiert haben und jetzt nachziehen.

Was heißt das genau? Sind die Werte wie „Rechtschaffenheit“, „Fairness“ und „Transparenz“ nicht sowieso eine Selbstverständlichkeit für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter?

Es geht darum, die Beschäftigten dafür zu sensibilisieren, keinen Schaden fürs Klinikum zu verursachen und damit sich selbst und andere zu schützen. Die in Ihrer Frage genannten Werte werden natürlich bereits an der Uniklinik gelebt. Aber indem wir uns dieser Werte immer wieder bewusst werden und danach handeln, stärken wir das Vertrauen von Patientinnen und Patienten, Angehörigen, anderen Mitarbeitenden und

Partnern in unser Handeln. Ein Beispiel: Niemand darf im Zusammenhang mit dienstlichen Tätigkeiten einen persönlichen Vorteil fordern oder annehmen. Gelegenheitsgeschenke von geringem Wert, bei denen eine Beeinflussung von vornherein ausgeschlossen ist, sind davon ausgenommen.

Erklären Sie uns bitte den Zusammenhang zur „Compliance“, für die Sie am Klinikum zuständig sind.

Compliance meint zunächst, dass gesetzliche Vorschriften und interne Regelungen eingehalten werden. Die Tätigkeit der Stabsstelle hat ihren Schwerpunkt in der Förderung der Regelerhaltung – daher auch der Verhaltenskodex im Sinne eines

Statements und einer Sensibilisierung. Unter gelebte Compliance fällt auch, dass einzelne Beschäftigte ihre Vorgesetzten auf eventuelle Risiken hinweisen sollen. Zum Beispiel bei der Annahme übermäßig teurer Geschenke. Wir gehen – wie oben schon gesagt – davon aus, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereits heute in ihrer täglichen Arbeit entsprechend dem Verhaltenskodex handeln.

Wie binden Sie die Beschäftigten dabei ein?

Wir sind keine Kontrolleure, die übers Klinikum gehen, sondern mit dem Verhaltenskodex soll es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leichter gemacht werden, die Regeln einzuhalten. Die Einzelverantwortung bleibt stets

bei den Mitarbeitenden. Die Wertebasierung des Verhaltenskodex gibt dem Dokument den Charakter einer Richtschnur. Dass das funktioniert, sehen wir an den Beispielen der anderen Unikliniken. Im Übrigen wurde der Text „Verhaltenskodex für gesetzmäßiges und verantwortungsbewusstes Handeln am Universitätsklinikum“ mit dem Geschäftsbereich Personal, der Stabsstelle für Rechtsangelegenheiten sowie dem Personalrat abgestimmt. Erst dann wurde er vom Vorstand verabschiedet.

Das heißt, der Verhaltenskodex gibt keine konkreten Handlungsanweisungen?

Nein, er ist eher eine Richtschnur und formuliert eine wertebasierte Ordnung. Der Kodex ist ein

allgemeines Dokument, das wir schriftlich im QM-Portal niedergelegt haben. Wir bitten alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, es immer wieder nachzulesen. Beispielsweise muss jeder Beschäftigte seine privaten Interessen von denen der Uniklinik trennen und mögliche Interessenskonflikte offenlegen.

Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Ein häufiger Interessenkonflikt sind Nebentätigkeiten, wenn diese unangemeldet erfolgen.

Wie hängen der Verhaltenskodex und das im Jahr 2016 verabschiedete Leitbild der Uniklinik zusammen?

Beide sind wertebasiert. Das Leitbild umfasst die drei Punk-

te: Menschlichkeit, Zusammenarbeit, Innovation. Wir fügen dieser Leitlinie mit dem Verhaltenskodex weitere Werte hinsichtlich regelgetreuen Verhaltens hinzu. Dabei geht es nicht um Sanktionen. Aber um die Unterstützung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die unterstreuen und die Regeltreue in unserer Unternehmenskultur zu verankern. Er gilt für alle am Klinikum, über Hierarchien hinweg und unabhängig, ob jemand dauerhaft oder etwa befristet tätig ist.

Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter dem Stichwort „QM-Portal“



Robert Rilk

Markt der Möglichkeiten

Schüler der Akademie für Medizinische Berufe tüfteln an vielen Ideen für ein gesundes Arbeitsleben und testen sie bereits in ihrem Schulalltag

Badminton auf dem Pausenhof, gesundes Essen in der Kantine, eine kurze Sporteinheit während der Pause – das sind nur einige Ideen, die sich Schülerinnen und Schüler der Akademie für Medizinische Berufe ausgedacht haben, um ihre Pausen gesünder zu machen. Um sie vorzustellen, veranstalteten sie einen „Markt der Möglichkeiten“ und luden Gäste ein. Der Einladung gefolgt sind auch Kerstin Andreae, MdB und stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Grünen im Bundestag, sowie Daniela Ewers, persönliche Referentin der Staatssekretärin Bärbl Mieliich. Entstanden sind die Projekte auf der Grundlage des

astra-Programms für Gesundheitskompetenz und Rauchfreiheit in der Pflege. Es wurde vor einem Jahr ins Curriculum der Pflegeausbildung geschrieben (amPuls 4/2016) und wird von den Akademieschülern nach und nach kreativ in die Praxis umgesetzt. „Was sich viele kleine Projektgruppen bislang ausgedacht haben, ist echte Schulentwicklung“, sagt Franz Josef Overhoff, Leiter der Akademie für Medizinische Berufe an der Uniklinik Freiburg. Einige Ideen haben bereits im Arbeitsalltag Einzug gehalten, andere befinden sich noch im Praxistest an der Akademie. amPuls stellt fünf Beispiele vor.

Pausenspaß im Grünen

Wie entspannt eine Pause am besten? Wenn sie sich anfühlt wie ein kleiner Ausflug ins Grüne. Tischtennisplatte und Badmintonnetz auf dem Pausenhof sorgen für eine sportliche Auszeit. Ein Gurtband, das um zwei Bäume gespannt wurde, eine sogenannte Slackline, erhöht den Spaßfaktor. Zum Entspannen gibt es Picknick-Decken, um sich auf den Rasen zu setzen.

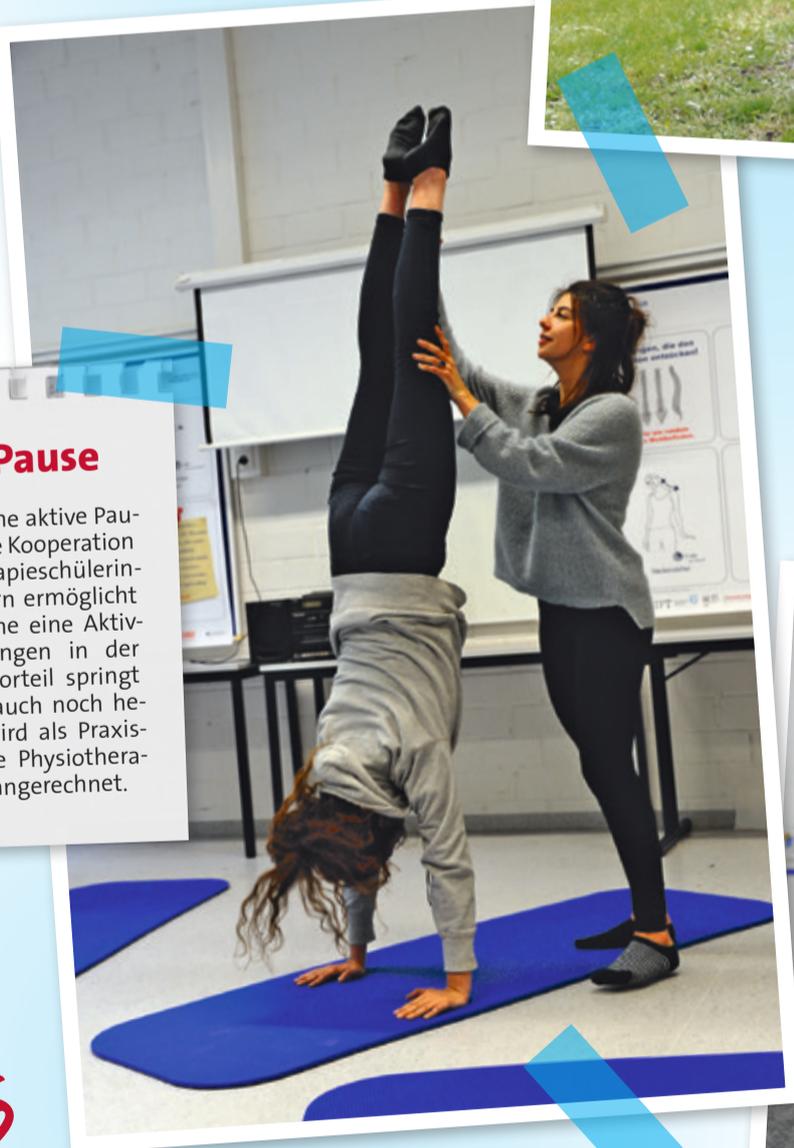


Immer schön auf dem Gurtband bleiben. Balancieren auf der sogenannten Slackline ist gar nicht so einfach, wie es aussieht

Kopfunter in die Aktivpause. Auszubildende in Physiotherapie zeigen, wie's geht

Bewegte Pause

Wie kann man eine aktive Pause gestalten? Eine Kooperation mit Physiotherapieschülerinnen und -schülern ermöglicht einmal pro Woche eine Aktivpause mit Übungen in der Akademie. Ein Vorteil springt für die Schüler auch noch heraus: Die Zeit wird als Praxisstunden für ihre Physiotherapie-Ausbildung angerechnet.



Entspannen im neuen Pausenraum

Wo gibt's Entspannung pur? Im neuen Pausenraum mit gemütlichem Sofa. Dafür musste die vorherige Bibliothek komplett ausgeräumt werden. Doch wohin mit den alten Büchern? Einfache Sache für die Akademieschüler: Auf einem Flohmarkt wurden sie verkauft und das Geld floss in die Gestaltung des Pausenraums.



Rauchstopp: „Mehr Geld, mehr Schuhe“

Wie stark raucht man wirklich? Wer's wissen will, pustet in einen Tester für die Kohlenmonoxid-Messung

Woher kommt die Motivation, um mit dem Rauchen aufzuhören? Der Ideenreichtum für Motivationssätze, die während des kostenfreien Rauchstopp-Kurses entwickelt wurden, war groß und individuell unterschiedlich: Von „Ich möchte ein Vorbild für meine Kinder sein“ bis hin zu „Mehr Geld, mehr Schuhe“ war alles dabei.



Mehr Gemüse auf dem Teller

Pommes und Currywurst? Nicht mehr in der Kantine der Akademie für Medizinische Berufe. Eine Umfrage der Projektgruppe „Kantine“ hat gezeigt, dass sich viele Schülerinnen und Schüler gesünderes Essen wünschen. Gemeinsam mit dem Personalcasino der Uniklinik wurde dafür gesorgt, dass mehr Gemüse auf dem Teller landet.



Gesichter im Klinikum

Von Portugal auf die Rikscha

Paulo Jorge Nunes Martins arbeitet in der Patientenlogistik. Er liebt den täglichen Kontakt mit den Patienten – ob in klinikeigenen Fahrzeugen oder in der Rikscha



Die Rikscha ist bei sommerlichen Temperaturen sein Arbeitsplatz: Paulo Jorge Nunes Martins fährt Patienten zu ihrem Wunschort

„Wo darf ich Sie hinbringen?“ Diesen Satz hat Paulo Nunes Martins häufig im vergangenen Jahr gesagt. Seit einem Jahr darf er bei sommerlichem Wetter als Rikscha-Fahrer auf dem Gelände der Uniklinik im Einsatz sein und Patientinnen und Patienten zu ihren Wunschorten bringen. Vor elf Jahren ist Paulo Nunes Martins von Portugal nach Deutschland gekommen. In einer Gaststätte in Portugal ist er auf eine Job-Anzeige für ein Eiscafé in Heidelberg gestoßen, die ihn sofort überzeugt hat. Mit Sack und Pack ist er in die Stadt am Neckar gezogen. „Heidelberg hat mir gut gefallen. Doch dann kam die Liebe ins Spiel“, sagt der

29-Jährige, „und ich bin sofort mit meiner damaligen Freundin nach Freiburg gegangen.“

Nach weiteren unterschiedlichen Jobs in der Gastronomie hat Paulo Nunes Martins die Anzeige der Patientenlogistik der Uniklinik entdeckt, sich darauf beworben und die Stelle bekommen. Seither begleitet er Patienten zu Fuß oder mit klinikeigenen Fahrzeugen von einer Klinik in die nächste. „Jeden Tag darf ich Menschen etwas Gutes tun. Das macht mir immer sehr viel Spaß“, sagt Paulo Nunes Martins. „Bei sommerlichem Wetter sogar in der Rikscha. So bin ich jeden Tag unterwegs und erlebe immer etwas Neues.“

Wenn Paulo Nunes Martins sich nicht in der Rikscha oder mit klinikeigenen Fahrzeugen hin- und herbewegt, dann fährt er mit seinem Auto. „Auto fahren ist mein Hobby. Ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht. Besser geht's nicht“, freut sich Nunes Martins. „Auch Fußball spielen finde ich super. Ich liebe den SC Freiburg, den FC Porto und natürlich die portugiesische Nationalmannschaft.“ Und auch die Liebe spielt wieder eine Rolle in Paulo Nunes Martins' Leben. So viel verrät er: Sein Herz gehört einer Kollegin aus der Pflege in der Uniklinik. „Ich möchte mit meiner Freundin eine gemeinsame Zukunft aufbauen.“

Studieren neben der Arbeit

Der universitäre Weiterbildungsstudiengang „MasterOnline Technische Medizin“ richtet sich an berufstätige Ärztinnen und Ärzte sowie an Naturwissenschaftler

An diesem Vormittag steht das Praxis-Modul „Bildgebende Verfahren“ auf dem Stundenplan. Die Studierenden sind in zwei Gruppen bei den Medizinphysikern und Privatdozenten Dr. Dominik von Elverfeldt und Dr. Jan-Bernd Hövener eingeteilt – allerdings sitzen hier keine jugendlichen Studierenden neben ihren Lehrmeistern vor dem MRT-Gerät, sondern bereits berufstätige Ärztinnen und Ärzte sowie klinisch orientierte Hochschulabsolventen in Natur- und Ingenieurwissenschaften aus dem In- und Ausland. Sie haben sich dafür entschieden, berufsbegleitend in fünf Semestern einen Online-Master in Technischer Medizin mit dem Abschluss Master of Science abzulegen.

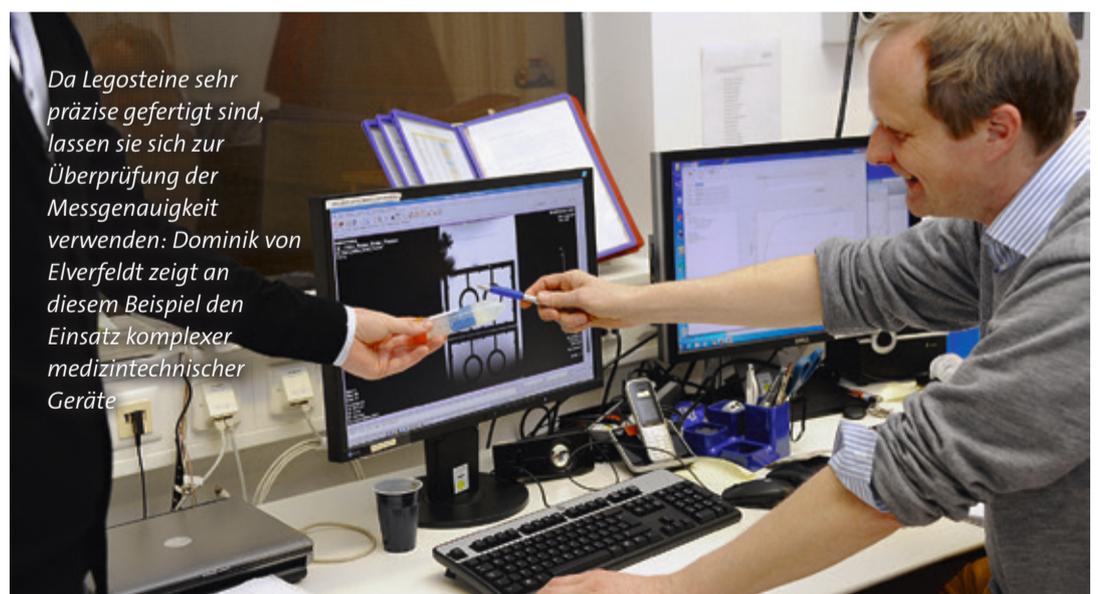
Die Chemikerin Christine Nack hat sich für die Weiterbildung entschlossen, „weil es in dem Bereich nicht viele Studiengänge auf Hochschulniveau gibt“. Den Wirtschaftsinformati-

ker Johannes Rauch überzeugt zudem auch die Verbindung von Praxis und Theorie.

Der „MasterOnline Technische Medizin“ ist angesiedelt an der Uni Freiburg und kooperiert mit der Hochschule in Furtwangen. Für den klinischen Bereich stehen Experten der Uniklinik mit ihrem medizintechnischen und physikalischen Know-how zur Verfügung.

„Wir vermitteln den Studierenden methodische und fachliche Kompetenzen und möchten sie hier an der Uniklinik insbesondere zum Einsatz komplexer medizintechnischer Geräte befähigen“, sagt Studiengangsleiter Dominik von Elverfeldt. Der Physiker arbeitet an der Klinik für Radiologie und begleitet den Online-Master von Beginn an. Die Absolventen sollen befähigt werden, mit den technischen Entwicklungen in der Medizin Schritt zu halten.

Pro Semester sind zwischen zehn und 15 Studierende in



Da Legosteine sehr präzise gefertigt sind, lassen sie sich zur Überprüfung der Messgenauigkeit verwenden: Dominik von Elverfeldt zeigt an diesem Beispiel den Einsatz komplexer medizintechnischer Geräte

dem kostenpflichtigen Weiterbildungsstudiengang eingeschrieben. Er wird im „Blended-Learning-Modus“ angeboten. Bei dieser Lernform werden Präsenzveranstaltungen und E-Learning miteinander kombiniert. „Die Gestaltung von

Lerntempo, -ort und -zeit sind flexibel“, sagt Jonathan Ahles, der den Studiengang an der Uniklinik betreut.

Derzeit läuft die Bewerbungsphase für den „MasterOnline Technische Medizin“ zum

Wintersemester. Anmeldeabschluss ist der 30. August 2017.

Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter Services/Angebote: „Master Online Technische Medizin“

Beratung im Überblick

Für Beschäftigte mit Beratungsbedarf gibt es eine zentrale Nummer:

Zentrales Info-Telefon



Hier berät Sie eine Fachperson vertraulich, welche Beratungseinrichtung der Uniklinik Ihnen mit Ihrem individuellen Anliegen oder Problem weiterhilft. Auf Wunsch werden Sie gerne dorthin vermittelt. Sie können sich aber auch jederzeit direkt an die Anlaufstellen wenden.

i Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter Services/Angebote: „Beratung für Beschäftigte“

Schulungs- zentrum

Das Schulungszentrum und die Innerbetriebliche Fortbildung der Pflege am Universitätsklinikum Freiburg bieten allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als zentrale Fortbildungseinrichtung ein breites Leistungsspektrum aus offenem Programm und maßgeschneiderten, abteilungsinternen Seminaren.

i Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter Services/Angebote: „Schulungszentrum“

Impressum

Herausgeber: Der Vorstand des Universitätsklinikums Freiburg
Verantwortlich: Benjamin Waschow, Leiter Unternehmenskommunikation
Redaktion: Heidrun Wulf-Frick
 Mitarbeit: Simon Blunck
Anschrift: Breisacher Straße 153, 79110 Freiburg, Tel.: 07 61/2 70-182 90, Fax: 07 61/2 70-96 190 30, redaktion@uniklinik-freiburg.de, www.uniklinik-freiburg.de
Fotos: Florian Bilger, Feng Yu/danielabarreto/dwph/Giraphics/pico/fotolia.com, Marie Préaud, Britt Schilling, Universitätsklinikum Freiburg
Produktion: Kresse & Discher GmbH, Marlene Straße 2, 77656 Offenburg
Druck: Badische Offsetdruck Lehr GmbH, Hinlehreweg 9, 77933 Lahr

Sommer mit Genuss

Drei Orte, drei Veranstaltungen: Die Uniklinik bietet ihren Beschäftigten ungewöhnliche Küche und musikalische Entspannung an



Köstliche Rezepte ihrer französischen Familie verrät Murielle Rousseau in ihren Kochbüchern



Essen wie in Frankreich

Die Freiburgerin Murielle Rousseau schreibt wunderbare Bücher über die französische Küche – und am „Marktplatz Casino“ gibt es beim Frontcooking Speisen nach ihren Originalrezepten: Am Mittwoch, den 12. Juli, heißt es dort von 11.30 bis 13.30 Uhr „Savoir vivre“. Während die einen essen, erzählt die Autorin an ihrem Stand über ihre Bücher und verrät ihre Rezeptideen.

Benefizkonzert für Kinderherzen

Zum argentinischen Tangokonzert mit Héctor Urbón und dem Cuarteto Buenos Aires bittet die Uniklinik am Donnerstag, den 10. August, um 17.30 Uhr, in die Lutherkirche am Friedrich-Ebert-Platz. Die vier Musiker spielen in einem sommerlichen Benefizkonzert zugunsten des Vereins „Kinderherzen retten“. Der Eintritt ist frei. Um Spenden wird gebeten. Das Konzert ist öffentlich. Alle Interessierten sind herzlich willkommen.



Argentinischer Tango mit Héctor Urbón am Bandoneon



Feierabendmusik im Gewächshaus

Zum dritten Mal in Folge lädt die Uniklinik Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Feierabendausklang in das Gewächshaus der Klinikgärtnerei ein. Diesmal am Donnerstag, 28. September, von 18 bis 20 Uhr. Unkostenbeitrag 5 Euro. Es singt der Chor „Virtuos Voices“ vom MVG Eintracht Simonswald unter der Leitung von Tracey Webb-Kolbinger. Die studierte Musikerin arbeitet in der Klinik für Radiologie.

Entspannung mit Musik im Grünen: Dieses Jahr wird der Chor „Virtuos Voices“ in der Gärtnerei auftreten

Rätsel

An welchem Tag gab es ein Dankeschön für die Pflege?

Zu gewinnen ist diesmal der Thüringen-Krimi „Äpfel und Dirnen“ von Julia Bruns

Ihre Lösung senden Sie bitte mit Ihren vollständigen Kontaktdaten an: redaktion@uniklinik-freiburg.de
 Betreff: amPuls Rätsel 3/2017
 Einsendeschluss: 26. Juli 2017



Julia Bruns, Emons Verlag, Broschur, 288 Seiten

Sie haben gewonnen

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnerinnen und Gewinnern des Frühlingsrätsels der **amPuls-Ausgabe 2/2017**. Sie werden schriftlich benachrichtigt.

Yoga-Ratgeber „Bewegte Frauen“ von Claudia Peters

- Kerstin Schnurr, Geschäftsbereich 2
- Angelika Burow, Medizinische Klinik
- Erika Bühner, Arbeitssicherheit
- Ellen Lühr, Qualitätsmanagement

„Die seltensten Bienen der Welt“ von Dave Goulson

- Astrid Wüstner, Zentrum für Geriatrie und Gerontologie
- Margarete Gantner, Schule für Orthoptik

„Was verborgen bleiben sollte“ von Alexander Hartung

- Simone Seger, Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin
- Andreas Roth, Zentrum für Psychische Erkrankungen
- Simone Wetzel, Rechtsangelegenheiten